

# AGIPS – Rezensionen

Arbeitsgemeinschaft für Internationale  
Politik und Sicherheit

Nr. 08 / Juni 2004

## Selbst der Stärkste braucht Verbündete

**Weshalb die USA nur in Kooperation die kommenden Herausforderungen meistern und ihre Macht festigen können.**

von *Carsten Michels*

Es ist mittlerweile eine Binsenweisheit der internationalen Beziehungen: Die USA sind die unangefochtene militärische Nummer eins in der Welt. Allein ihre Verteidigungsausgaben entsprechen denen der nächsten neun Staaten. Ihre Wirtschaft ist die Nationalökonomie. Internationale Institutionen beherrschen die USA wie kein anderes Land. Doch, was tun mit so viel Macht? Sollen sich die USA weltweit engagieren? Unilateral, wie es die Realisten fordern, oder doch multilateral nach liberalem Denkmuster? Oder besser gefragt: Wird es den USA überhaupt gelingen, ihre überragende Stellung zu manifestieren, oder wird sich langfristig China oder Indien an der Spitze der Weltgemeinschaft etablieren?

Wie der selbst ernannte Hüter von Demokratie und Menschenrechten seine Macht konservieren kann, das erklärt Joseph Nye Jr. in seinem Buch "Das Paradox der amerikanischen Macht" - paradox deshalb, weil trotz ihrer immensen Überlegenheit, die USA nur in Kooperation mit anderen Staaten, mit Verbündeten, ihre Macht beibehalten können. Nye, derzeit Dekan der renommierten Kennedy School of Government an der Harvard University, bringt dabei zwei neue Begriffe ins Spiel: den der so genannten soft power. Soft Power, das meint all jene Macht ungleich der hard power, also militärischer und

ökonomischer Macht. Nye argumentiert, dass die USA, falls sie derart mächtig bleiben wollen, ihrer Soft Power und ihren Werten wie Offenheit, Toleranz, Wohlstand, Demokratie und Freiheit in ihrem außenpolitischen Handeln mehr Bedeutung schenken sollten. Eine enge Zusammenarbeit mit anderen Staaten sei dabei unerlässlich. "Der historische Test ist die Frage, ob die USA einen Konsens hinsichtlich ihrer Prinzipien und Normen finden können, der es ihnen gestattet, mit anderen zusammen zu arbeiten, um politische Stabilität, wirtschaftliches Wachstum und demokratische Werte zu schaffen", erklärt der ehemalige stellvertretende Verteidigungsminister Clintons.

Seiner Meinung zufolge sind die jetzigen und zukünftigen Herausforderungen an die USA zu groß, als dass sie selbst von der stärksten Supermacht im Alleingang bewältigt werden könnten. Beispiel Klimawandel: Sicher sind Roland Emmerichs Szenarien aus "The Day after Tomorrow" überzogen, verweisen sie doch auf die hohe Anfälligkeit der US-amerikanischen Küste für den zu erwartenden Anstieg des Meeresspiegels. Ohne eine international abgestimmte Klimaschutzpolitik lassen sich künftige Umweltrisiken jedoch nicht minimieren. Beispiel internationaler Terrorismus: Nur noch Ignoranten schlimmster Ausprägung

leugnen den Sinn stabiler Allianzen zur weltweiten, nachhaltigen und glaubhaften Bekämpfung der "Plage des 21. Jahrhunderts". Mit Panzern lassen sich nun einmal keine über die Welt verstreuten Terroristen fangen, womit wir bei der nächsten Binsenweisheit angelangt wären.

Langfristig bestehe durchaus die Möglichkeit, dass Mächte wie die Europäische Union, China, Russland oder Indien zumindest an der nahezu uneingeschränkten Vormachtsstellung der USA nagen. Dieser nicht wünschenswerte Entwicklung sei nur durch die bereits formulierte These Einhalt zu gewähren, so Nye.

Am Ende des Buchs wird es nochmals spannend. So benennt der Autor die Kriterien einer auf globalen Allgemeingütern basierenden Strategie, mit der sich die USA zum Vorbild einer friedlichen und stabilen Weltordnung machen können. Die Kernelemente sind die Bewahrung der Machtverhältnisse in wichtigen Regionen, das Eintreten für eine wirklich offene Weltwirtschaft, die Einhaltung von internationalen Abkommen, die Förderung internationaler

Regelwerke und Institutionen, die Vermittlung von Bündnissen und das glaubhafte Eintreten für Menschenrechte und Demokratie. Weitere Empfehlungen folgen, die man schon so gerne bei der jetzigen US-Regierung verwirklicht sähe.

Nicht nur für Politikwissenschaftler ist "Das Paradox der amerikanischen Macht" ein sehr lesenswertes Buch. In sehr gut verständlicher Sprache und anhand zahlreicher einleuchtender Beispiele erklärt Nye seine Theorie und gibt Einblicke in die Zusammenhänge des internationalen Systems. Jede Seite ist schlüssig. Jeder Gedanke hat seinen Sinn und mit jedem Kapitel wird der Leser neugierig darauf, was noch kommen mag. Inhaltlich lässt der Autor die Herzen vieler Europäer höher schlagen, ist die Multilateralität doch ein wesentlicher Gesichtspunkt seiner Argumentation. Dabei muss eines klar sein: Nye hält die US-amerikanische Vormachtsstellung für etwas Gutes und möchte nicht die gesamte Macht auf internationale oder supranationale Institutionen abgeben. Würde sich jedoch sein Ansatz in der aktuellen Außenpolitik der Bush-Regierung niederschlagen, so hätte die Welt einige Sorgen weniger.

**Das Buch:**

Joseph S. Nye: Das Paradoxon der amerikanischen Macht, Europäische Verlagsanstalt 2003, 250 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 3-434-50552-0.

**Impressum:**

Die kostenlose Online-Publikation *AGIPS*-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer

Internet: [www.agips.org](http://www.agips.org)

eMail: [AR@agips.org](mailto:AR@agips.org)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.